

Mittwoch, den 5. (17.) November 1897.

17. Jahrgang.

Lodzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Nr. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung
pr. Post:
Inland Nr. 2.40, Ausland Nr. 3.50 vierteljährlich incl. Portos.
Preis pro Exemplar 5 Kopfen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:
Dzielnas (Wahn) Straße Nr. 12.
Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgeschossige Palizelle oder deren Namn, im Inseratenheile & cop.
Auf der ersten Seite 10 Kop. Neclamen 15 Kop. pro Zeile.
Gämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslands nehmen für uns
Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Wein u. Cognac „Kizlarka“
eigener Weingärten und Brennereien
M. I. Zouraboff.

Hauptniederlage Warschau, Senatorskastr. Nr. 27,

ist zu bekommen in Lodz bei:

M-me P. Czaplicka, Mikolajewska 35.
Herrn M. Laszkiewicz, Widzewska 32.
L. Raciecki, Średnia 31.

Petriskauerstr. 90.

L. ZONER, Petriskauerstr. 90.

Buch-, Kunst-, Musikalien- und Papier-Handlung.

Für die kommenden Unterhaltungs-Aberde empfehle ich mein neues, reichhaltiges Lager von

**Theatralischen Werken
für Dilettanten.**

Aufführungen, Possen, Schwänken für Damen und Herren, komischen Intermezzos, Pantomimen, sowie aller Arten humoristische und ernste Deklamationen, Polterabende, Hochzeits-Vorläufe etc. etc.

L. Zoner, Buchhandlung.

**Restaurant
HOTEL MANNTUUFEL.**
empfiehlt täglich frische
Holländische Austern
J. Petrykowski.

Dr. E. Sonnenberg,
hat sich nach speziellen Studien im Auslande in
Lodz niedergelassen,
Hant- u. Venenische Krankheiten,
Legislana-Straße Nr. 14 (Ecke Wólcianska).
Empfangskunden von 10—1 Uhr Vorm. und v. 3—7
Uhr Nachmittags.

Dr. Rabinowicz,
Spezial-Arzt für
Hals-, Nasen-, Ohrenkrankheiten und
Sprachstörungen.
Legislana-Straße Nr. 38, Haus Monat.
Sprechstunden von 9—11 Uhr Vorm. und von
4—6 Uhr Nachm.

Der vereidete Rechtsanwalt
St. Makow
wohnt jetzt Petriskauerstraße 85.

Dr. med. GoldfarbSpezialarzt für Hant-, Geschlechts- und
venenische Krankheiten,

Jawadzka-Straße Nr. 18
(Ecke Wólcianska Nr. 1), Haus Grobeasi.
Sprechstunden: 8—11 Uhr Vorm. u.
6—8 Uhr Nachm., für Damen v. 5—6 Uhr
Nachm.

Dr. Herm. Littwin,

Petriskauer-Straße Nr. 59,
Erhält Rath und Hilfe mit jeglichen Leiden Be-
hälften von 8—11 und 3—6 Uhr.

System: Naturheilerverfahren.

Kinderarzt

Dr. Lewkowicz,Konstantiner-Straße Nr. 11. Sprechstunden
bis 11 Uhr Vormittags und 3—5 Uhr Nachmittags.**SAINT-LÉHON**

Der Wein

Saint-Lehon

ist als der beste aller tonischen Weine anerkannt
und ist derselbe in allen Apotheken und Droguen-
handlungen zu haben.

gen ausführen mühte. Das Ministerium für Landwirtschaft gedenkt eine derartige Versuchsstation in Tomsk anzulegen und hat nach den «Honoem» soeben den Gehilfen des Bergingenieurs von Tomsk, Freymann, nach Ungarn, Deutschland und England abkommandiert, um die in diesen Ländern befindlichen derartigen Versuchsstationen zu besichtigen. Ferner wird der Beamte für besondere Aufträge bei der Tomsker Montanverwaltung, Rentowski, nach Australien und Afrika (Transvaal) eine Studienreise unternehmen, um die dortigen Goldfelder und die Art ihrer Ausbeutung kennen zu lernen.

Die erste Sitzung der Kommission zur Beratung der Frage der Erweiterung der technologischen Institute in St. Petersburg und Charlow und der Moskauer technischen Schule fand, der «St. Pet. Btg.» zufolge, den 31. October (a. St.) im Saale des Konseils des Ministers der Volksaufklärung statt. Wie erinnert, wurde diese Kommission in der Konferenz gebildet, die unter dem Vorsteh des Ministers der Volksaufklärung am 28. October abgehalten wurde und über die wir seinerzeit berichteten. Den Vorsteh führt der Gehilfe des Ministers der Kommunikationen General-Chefleutnant N. P. Petrov. Die Kommission stellte in Bezug auf das technologische Institut in Charlow fest, daß eine einmalige Ausgabe von 250,000 Rbl. erforderlich sein wird, um zum Beginn des nächsten Lehrjahres 100—125 Mann mehr aufzunehmen zu können. Die jährlichen Ausgaben des Instituts werden um mehr als 35,000 Rbl. wachsen. Der Director des technologischen Instituts in St. Petersburg teilte mit, daß eine Mehraufnahme von 200—250 Studenten einen einmaligen Zufluss von 670,000 Rbl. und einen jährlichen von über 58,000 Rbl. erfordern werde. Die Kommission wünschte zudem festzustellen, ob die einmalige Unterstützung nicht verringert werden könne, und beauftragte den Biedirektor des Departements für Handel und Manufakturen, N. P. Sangowoi, und den Director des Instituts Golowin damit, diese Frage klarzustellen. Betreffs der Moskauer technischen Schule ergab sich, daß eine jährliche Mehraufnahme von 75 Studenten im Bereich der Möglichkeit liegt. Zunächst sind 325,000 Rbl. erforderlich, um diese Mehraufnahme bewerkstelligen zu können. Im Ganzen aber würde eine Erweiterung der Schule gegen eine Million kosten. Der Vorsteh äußerte, in Anbetracht der Größe dieser Summe wäre es vielleicht praktischer, ein neues Institut zu gründen, als sie zu dem in Rede stehenden Zweck zu verwenden. Ein endgültiger Beschluß hierüber wurde, wie die «Honoem» nicht gesetzt. Das Jahresbudget der Moskauer technischen Schule müßte um 39,000 Rbl. vergrößert werden, wenn jährlich 75 Studenten mehr als bisher aufgenommen werden sollen. Die Kommissionsitzung dauerte ununterbrochen 7 Stunden.

Aus der russischen Presse.

— Falls die wieder aufgetauchten Gerüchte über den Rücktritt Lord Salisburys sich als wahr erwiesen sollten, so könnte, wie die «Hob. Bp.» befürchtet, der neue britische Minister des Außenfern eine viel schroffere Politik einschlagen, als sein jetzt noch am Ruder befindlicher Vor-

Gänger: Sollte Lord Salisbury zurücktreten, so würde es natürlich hauptsächlich deshalb geschehen, weil die Mehrzahl der Conservativen mit seiner auswärtigen Politik unzufrieden sei und ihm den Vorwurf der Schwäche und Unentschlossenheit mache. Daß diese erneuten Gerüchte über den Rücktritt des jetzigen Premiers gerade nach seiner letzten Rede in Guildhall an die Öffentlichkeit gedrungen sind, beweise, daß den Conservativen die in der Rede enthaltenen Versprechen auf das europäische Concert keineswegs nach dem Herzen seien, und daß sie sich nach den alten Zeiten zurückziehen, wo England nicht nur nicht im Einverständnis mit den Continentalmächten handelte, sondern sogar jedes Einvernehmen zwischen den Beideren zu hinterziehen wußte. Was werde also dem Nachfolger Salisburys, gleichviel wer er sei, und gleichviel, ob Salisbury ganz zurücktritt oder den Posten des Premiers beibehält und nur das Portefeuille des Außenfern abgibt, — was werde also diesem Nachfolger Anderes übrig bleiben, als sich in seiner auswärtigen Politik nach den Wünschen der conser-

— Um die goldhaltigen Quarzläger im Gouvernement Tomsk und im Gebiet von Semipalatinsk auszubauen und vor Allem um zu bestimmen, wie Gold viel diese Quarzadern enthalten, ist es erforderlich, eine Fabrik zu errichten, die in größerem Maßstabe entsprechende Untersuchun-

vativen Majorität zu richten und in manchen Fragen mehr oder weniger schroff aufzutreten? Natürlich könnte ein solcher Umstoss bei der jüngsten internationalen Lage keine großen Gefahren mit sich bringen, immerhin aber seien diese Ausichten keineswegs angenehm.

Zum neuen Gesetz über unmündige Verbrecher.

Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der einschlägigen und regelrechten Anwendung der auf minderjährige und unmündige Verbrecher bezüglichen Gesetze veröffentlicht das Justizministerium unlängst eine Reihe Bingerzeige, aus der wir die folgenden nach dem „Herold“ herausheben.

Bei der Übergabe minderjähriger Verbrecher an Personen, welche entweder für dieselben zu sorgen verpflichtet sind oder diese Verpflichtung freiwillig übernehmen wollen, hat das Gericht oder die Untersuchungsinstanz, von welcher die Wahl dieser Person abhängt, sich nicht nur von den verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen dem Verbrecher und der in's Auge gesachten Aufsichtsperson leiten zu lassen, sondern vor allen Dingen die ethische Qualifikation derselben zu berücksichtigen.

Das neue Gesetz gestattet die Vertretung von minderjährigen Verbrechern unter 17 Jahren vor dem Gericht in der Person der Eltern oder von Personen, welche die Fürsorge für die betreffenden minderjährigen übernommen haben. Zu der leichteren Kategorie werden gezählt: a) Personen, welche nicht nur mit dem Angeklagten zusammenleben, sondern auch in irgend einer Form die Fürsorge für denselben übernommen haben; b) alle diejenigen amtlichen Personen, zu deren Dienstpflichten die Fürsorge für Minderjährige gehört.

Die Stipulation neuer Regeln für das Gerichtsverfahren über Minderjährige hat die Anordnung zur Folge gehabt, daß den Gerichten anheimgestellt wird, im Falle der Hellnahme von erwachsenen Personen an einem Verbrechen, über die Minderjährigen ein abgesondertes Verfahren einzuleiten und die Verhandlungen getrennt zu führen. Dieser Modus ist nicht nur wünschenswert, sondern notwendig, da nur unter der Bedingung getrennter Verfahren, namentlich bei der Hellung von Geschworenen, alle die besonderen Stipulationen des neuen Gesetzes eingehalten werden können, welche die regelrechte und die dem Alter des Angeklagten entsprechende Verhandlung der Sachen garantieren.

Die Regeln über die Untersuchung des Grades der geistigen Entwicklung sollen dem Gericht ein möglichst umfangreiches Material zur Entscheidung der Frage über das ethische Verständnis liefern. Die Voruntersuchung muß in einer Weise geleitet werden, welche detaillierte und zuverlässige Daten über die persönlichen Eigenschaften der Angeklagten, über ihre Lebensbedingungen, Erziehung, Aufführung und alle die Momente ergibt, deren Gesamtheit die Entscheidung der Frage über das ethische Verständnis erleichtern kann. Diese Daten können von dem Angeklagten, seinen Eltern, Vormündern, Erziehern und anderen Personen erhoben werden.

Das neue Gesetz verpflichtet den Vorsitzenden des Gerichtes, ganz besonders dafür zu sorgen, daß die Minderjährigen eine zuverlässige Vertheidigung erhalten. Der an manchen Gerichtsstellen fühlbare Mangel an vereidigten Rechtsanwälten und Kandidaten für Justizposten, welche zur Vertheidigung nach Bestimmung verpflichtet sind, kann die Minderjährigen in eine vollkommen hilflose Lage versetzen. Zur Vermeidung dieses Nebenstandes kann die Vertheidigung eines minderjährigen Verbrechers einem Privatanwalt oder einem Beamten des Gerichts, oder aber einer Privatperson übertragen werden, die sich hierzu bereit erklärt und dem Vorsitzenden als zuverlässig bekannt ist.

Die Feierlichkeit der öffentlichen Sitzung und die Anklage können in vielen Fällen in stillicher Beziehung ungünstig wirken; im Hinblick hierauf haben die Verhandlungen in allen den Fällen mit Auschluß der Öffentlichkeit stattzufinden, wenn in Folge der Natur der Sache, oder der Charakteranlage des Angeklagten eine öffentliche Verhandlung ungünstige stilliche Beeinflussungen wahrscheinlich macht. Unter solchen Umständen sind die Angeklagten zeitweilig aus dem Sitzungssaale zu entfernen. Die Frage über Schuld oder Nichtschuld ist an die Angeklagten in einer ihrem Verständnis angepaßten Form zu richten.

Geld und Währung.

(Aus dem „St. Petersb. Herold“)

I.

Geld.

Über Geld zu sprechen ist stets zielgemäß; die Geldfrage ist eine Frage, die immer auf der Tagesordnung steht und doch nie gelöst wird. Um Geld dreht sich alles in der Welt und noch ein Bisschen mehr. Die landwirtschaftliche, die Petroleum-, die Tabakfrage, die Frage der technischen Bildung wie des allgemeinen Volksunterrichts und alle sonstigen Probleme, von denen augenblicklich die Rede ist, sind doch im Grunde genommen nichts Anderes als Geldfragen. Die Erziehung eines Volkes, die Errichtung von Schulen, der wirtschaftliche Prozeß stehen im engen Zusammenhang mit der finanziellen Entwicklung eines jeden Volkes, d. h. mit der Frage, wieviel Geld für die eine oder die andere Seite des Volkslebens seitens des Staates bewilligt

wird und bewilligt werden kann. Zwei Länder befinden sich in einem ernsten wirtschaftlichen Kampf — jede Nation möchte den Weltmarkt beherrschen, damit in ihr Land Geld fließt. Es müssen aber vor allen Dingen neue Fabriken errichtet, große Schiffe gebaut und eine tüchtige Handelsflotte geschaffen werden. Zu diesem Allem braucht man Geld. Russland z. B. ist reich, sehr reich an dem, was im Schoße seiner Erde verborgen liegt; um diese Reichthümer nutzbar zu machen und Capital aus ihnen zu schlagen, bedarf es wiederum großer Geldmittel. Neue Wege sollen ins Leben gerufen werden, Schreiber sind notwendig; der Menschgeist beherrscht jetzt fast alle Gebiete; er schafft sich ebenso Wege durch das Eismeer, wie durch hohe Gebirgsketten und ausgedehnte Ebenen — fehlt es aber an Geldmitteln, so kann er seine Erfahrungen nicht ausnutzen und vieles Werthvollste bleibt brach liegen, ohne weiter nutzbar gemacht zu werden. Und wie schlimm die Lage eines Staates zu Kriegszwecken ist, wenn er keine Geldmittel hat, das weiß jeder von uns. Also Geld, Geld und nochmals Geld!

Aber was ist Geld, wie ist es entstanden?

Es scheint geboren, immer auf diese Frage näher einzugehen. Geld in dem Sinne, wie wir es jetzt gebrauchen, ist lange nicht so alt wie die Menschheit. Es gab glückliche Zeiten, und diese sind gar nicht so unabsehbar weit entlegen — wo die Völker von einer Geldwirtschaft nichts wußten. Der Gebrauch des Geldes steht in engem Zusammenhang mit der gesammten wirtschaftlichen Entwicklung der Menschheit und es ist eine ganz bezeichnende Erscheinung, daß Geld nicht durch Verabredung der handelstreibenden Völker, auch nicht durch staatliche Gesetze und Verordnungen eingeführt wurde, sondern sich aus dem einfachen Tauschverkehr entwickelte. Der Geldverkehr ist aber auch zugleich der Maßstab der culturellen Stufe eines Volkes. Man kann ein Volk zum Gebrauch der einen oder anderen Geldart erziehen, aber nicht zwingen. Der Gebrauch eines besseren Geldmittels entspringt dem natürlichen Bedürfnisse eines Volkes und je nach seiner ökonomischen — nicht finanziellen — Entwicklung wird es zur einen oder anderen Geldsorte greifen.

Im ersten Stadium ihres culturellen Lebens tauscht jede Völkerschaft Güter und Leistungen unmittelbar gegen einander aus. Der materielle Status des einzelnen Menschen oder der einzelnen Familie begrenzt sich auf den eigenen Bedarf; eine höhere Production, Kapitalbildung, besondere Berufswahl, eine regelrechte Arbeitsvertheilung fehlte damals noch völlig. Ebenso wenig war eine selbständige Unternehmertätigkeit vorhanden. Ohne ein allgemeines Tauschmittel kommen auch sie freilich nicht aus, und diejenigen Gegenstände, die am häufigsten eingetauscht werden, werden zu einem allgemeinen Wertmaß der übrigen Güter; von solchen Tauschmitteln kannte das Alterthum das Vieh; im alten Griechenland spielten im wirtschaftlichen Verkehr Eisenstangen eine bedeutende Rolle und jetzt noch kennen die Völkerschaften Asiens und Afrikas keine anderen Zahlungsmittel als gewöhnliche Güter, wie z. B. Salztafeln (im Innern Afrikas), Muscheln (an den Küsten Südostasiens und Indiens), Cacahobonen (bei den Indianern Central-Amerikas) u. dgl. Daß dieser Zustand ein unbefriedigender war und noch ist, ist selbstverständlich. Diese Tauschmittel sind schwer aufzubewahren und zu transportieren, sie unterliegen leicht dem Verderben und ihr Preis ist sehr unbeständig. Aber trotz allem hat dieser Zustand der Naturalwirtschaft bis in die Mitte des XIV. Jahrhunderts gedauert. Erst mit dem Feudalismus verschwanden in Europa die letzten Spuren der Naturalwirtschaft. Das Metallgeld wurde endgültig als gesetzliches Zahlungsmittel eingeführt und damit dem jetzt bestehenden System der Geldwirtschaft die Grundlage gegeben.

Dieses System hat der Menschheit die größten Vortheile gebracht — das Geld vermittelt und verbindet die wirtschaftlichen Befreiungen und Handlungen der Menschen, wie die Sprache ihre Gedanken, sagte Prof. Haushofer, und der berühmte Heidelbergische Gelehrte Ames meint, daß alle die schnellen, ungeahnten Fortschritte, welche die Wohlhabenheit und eben dadurch auch die Wissenschaft, Kunst und Gestaltung seit den letzten 400 Jahren in Europa machten, wesentlich auf dem Übergang von der Natural- zur Geldwirtschaft beruhen. — Innerhalb Europas haben sich die Staaten das neue Zahlungsmittel je nach ihrer Culturstufe zu eigen gemacht. Die Engländer gingen mit der Einführung und Ausarbeitung des besten Geldsystems voran, ihnen folgte Frankreich; Deutschland hat erst nach dem preußisch-französischen Kriege eine Veränderung seines Geldsystems vorgenommen. Zu einem solchen Schritt haben sich auch die Österreicher, die unter den jerrüttesten finanziellen Verhältnissen sehr litten, aufgerafft, aber ihn noch nicht vollständig durchgeführt. Schließlich sehen wir auch unsere Finanzverwaltung an dem System der russischen Geldwirtschaft eifrig und zielbewußt arbeiten; wir meinen jedoch, daß das russische Volk zum Gebrauch des besten Metallgeldes noch nicht reif genug ist und es noch einer längeren Zeitperiode bedürfen wird, bevor ihm die Bedeutung der Maßregeln unserer Finanzleitung klar wird. Annererseits kann man nicht in Abrede stellen, daß in derselben Weise wie Gold der Maßstab der culturellen und wirtschaftlichen Entwicklung eines Volkes ist, ein Staat durch die Erziehung zum Gebrauch einer besseren Geldart auch auf eine höhere Culturstufe gehoben werden kann. Siede Finanzleitung, die im angegebenen Sinne arbeit-

et, erfüllt eine hohe civilisatorische Aufgabe. Wenn wir also von einer Geldfrage sprechen, so hat man hierbei nicht an die Menge des Geldes, sondern an die Geldart zu denken. Seit mehreren Jahren steht diese Frage sowohl bei uns als im übrigen Europa auf der Tagesordnung. Noch ganz vor Kurzem hielt sie die öffentliche Meinung Europas besonders in Atem. Amerikaner sind nach Europa gekommen und wollten das an Geld reiche England dafür gewinnen, daß es die A. I. seines im Lande umlaufenden Geldes verändere. Frankreich nahm an den Verhandlungen eifriger Anteil und Deutschland verfolgte sie mit der größten Spannung. Die Verhandlungen gingen in die Brüche, die Engländer verzögerten sich, Concessions zu machen, und Europa schien ob dieser Lösung der Frage leichter Herzen aufzutunthmen.

Doch ist die Geldfrage in dem von uns angegebenen Sinne damit noch lange nicht aus der öffentlichen Diskussion verschwunden, denn sie ist durch gesetzliche am grünen Tisch getroffene Maßnahmen allein nicht zu lösen, — sie greift zu tief in das gesammte ökonomische Leben der Völker ein und wird ihre Lösung nur unter Berücksichtigung der jeweiligen Culturstufe derselben finden. . .

dürftig des Publikums entgegenkommt; als ein wesentlicher Schritt zur Ermittlung der Beziehungen zwischen dem Publikum und dem Postcomptoir, einer Institution, die bekanntlich nur den Interessen des ersten dienen soll, ist die Neuerung mit Freuden zu begrüßen.

— Zu der Nacht von Montag zu Dienstag wurde unjere Freiwillige Feuerwehr wieder zweimal alarmiert, und zwar das erste Mal um 2½ Uhr und das zweite Mal gegen 6 Uhr. Der erste Brand fand in dem im zweiten Stockwerk des Hauses Sednia-Straße Nr. 30 belegten Baarenlager des Commissários Pawlowicki statt. Hier waren Menschenleben in Gefahr und konnte z. B. eine ältere Frau nur mit großer Mühe aus dem entzündeten Raum gerettet werden. Die ungemein schnell erschienen Feuerwehr befehlte sehr bald jede Gefahr, sodass es mit einem verhältnismäßig geringen Schaden abging.

Das zweite Mal wurde die Feuerwehr nach dem Grundstück Widzewka-Straße Nr. 44 gerufen, wo das im Hof befindliche Abschlagslager von M. F. Rus in Brand geraten war. Der Feuerwehr gelang es auch in diesem Falle sehr bald, das Feuer zu löschen.

Der Schaden ist in beiden Fällen durch Versicherung gedeckt.

— **Toller Hund.** In der Promenadenstraße im Hause Nr. 41 wurde in diesen Tagen die daselbst wohnende Fanny Piller von einem Hund gebissen, der allem Anschein nach toll war. Der Hund wurde erschlagen und durch tierärztliche Sektion die Tollwut festgestellt. Die Gebissene hat sich nach Warschau in die Heilstätte des Dr. Palmowski begeben.

— **Vom Steinkohlenkarren.** Die Redenzblätter bringen die wichtige Nachricht, daß in der nächsten Zeit für den Transport von Kohlen aus Schlesien über Sosnowice nach Russland ein ausnahmsweise ermäßigter Tarif in Kraft treten soll. Ob diese Neuerung etwa auf die Bemühungen unserer Fabrikanten zurückzuführen ist, wird in den russischen Blättern nicht gesagt. Überhaupt läßt sich nicht leugnen, daß die Nachricht in dieser Form wenig glaublich klingt.

— In den interessirtesten Kreisen wird es nicht unbekannt sein, daß die Nachfrage nach Hopfen auf dem Warschauer Markt in diesem Jahr den Preisen und Abschlüssen auf den anderen Märkten Europas keineswegs entspricht. Dieser Umstand wird hauptsächlich auf die übergroße Zurückhaltung und Vorsicht zurückzuführen, die die Bierbrauer wegen der bevorstehenden Einführung des Monopols an den Tag legen; denn man erwartet von Neuzeit an eine starke Einschränkung der Zahl der Verkaufsstellen und folglich auch der Produktion von Bier. Infolge dessen sind an vielen Orten bei den Accesverwaltungen Schritte gethan worden, die dahin zielen, daß die interessirtesten Personen möglichst bald von den Veränderungen, die die Getränkereform im Gefolge haben wird, in Kenntniß gesetzt werden.

— **Unfall.** In der Druckerei-Abteilung der Geyerschen Fabrik an der Petritauer Straße geriet der Arbeiter Woslech Sulinski beim Schmieren der Räder, während die Maschine im Gange war, mit der rechten Hand in ein Fahrrad und zog sich Verletzungen des vierten und fünften Fingers zu.

— **Ein neues Zeitungsprojekt.** Einige Warschauer Blätter wissen zu berichten, daß ein hiesiger Jurist sich zuständigen Orts um die Concession zur Gründung einer neuen Zeitung bewirbt, die in polnischer Sprache erscheinen und den Titel „Gazeta Łódzka“ führen soll.

— **Zur Wasserfrage.** Einer der hiesigen Techniker hat berechnet, daß die Zeit nicht mehr fern ist, wo es nicht nur für industrielle Zwecke, sondern auch für den Privatgebrauch bei uns an Wasser mangelt. Es ist daher nötig, daß man an maßgebender Stelle recht bald Erörterungen über die Frage der Wasserversorgung, sei es nun durch Anlage eines Kanals zwischen zwei Flüssen oder durch Wasserleitung, anstrebt, denn es sind zu Ausführung sowohl der einen als auch der anderen Anlage mehrere Jahre erforderlich und wie haben nicht mehr Zeit zu verlieren.

— Das Finanzministerium hat dem Münz-hof den „Or. Ncr. Bb.“ zufolge den Auftrag gegeben, im kommenden Jahr für 1.200.000 Nbr. Kupfermünzen zu prägen. Hoffentlich hat bei dieser Bestellung das Bedürfnis nach den kleinen Kupfermünzen, an denen immer ein empfindlicher Mangel herrscht, voll Berücksichtigung gesunden.

— In der jüngsten Zeit sind in unserer Gegend mehrere Güter parcelliert und an Kolonisten verkauft worden. Dieser Umstand hat seinen Grund darin, daß sich die Besitzer von der alten Bewirtschaftungsart nicht trennen und ein rationelleres neues System nicht einführen wollten, und die Folge war, daß sie schließlich nicht mehr weiter konnten und zum Verkauf gezwungen wurden. Dagegen sind diejenigen Güterbesitzer, die neben Getreide auch Gemüse, Kräuter und Hopfen ziehen, und rationelle Bier- und Getreideluzerne betreiben, weit besser dran; ihre Produkte finden in unserer Großstadt zu guten Preisen stolzen Absatz und der Ertrag der Güter wächst beständig.

— Die Tataren, die mit ihren Waffen von Haus zu Haus gehen, pflegten bisher, wenn sie ihre Vorräthe abgesetzt hatten, nach Russland zurückzukehren und sich in den inneren Gouvernements mit frischen Waffen zu versetzen. Seit einiger Zeit ist hierin eine Änderung eingetreten, die dem hiesigen Handel gut zu staatten kommt, indem die Tataren ihre Vorräthe an Ort und Stelle, in den hiesigen Magazinen ergänzen.

— **Ein Opfer seiner Passion.** Die Warschauer Blätter erzählen von einem traum-

Ausland.

Sachsen. Die erste öffentliche Sitzung der Zweiten sächsischen Kammer, die nach ihrer Tagesordnung (Wahl der fünf verschiedenen Deputirten) einen glatten geschäftlichen Verlauf erwarten ließ, gestaltete sich unerwarteter Weise zu einer lebhaften Auseinandersetzung zwischen den Sozialdemokraten und den Abgeordneten der Ordungsparteien. Vor Eintritt in die Tagesordnung wandte sich der sozialdemokratische Abg. Goldberg gegen die Kritik, die ihrem Verhalten gelegentlich des in der ersten Präliminarisierung auf den König ausgebrachten Hoch zu Theil geworden war. Als die Sozialdemokraten in fener Sitzung, wie immer bei solchen Gelegenheiten, den Saal verließen, halte ihnen der damals interimistisch seines Amtes waltende Präsident nachgerufen: „Sind das Sachsen, die, wenn wir ein Hoch auf unseren König ausbringen, davonlaufen?“ Der sozialdemokratische Abg. Goldberg bezeichnete diese Kritik unter lebhaftem Widerspruch der Mehrheit des Hauses als eine „gräßliche Überschreitung“ der dem Präsidenten zugeschriebenen Rechte, als eine „Herausforderung seiner Pracht“, die, wenn eine derartige Behandlung ihrerseits wieder beliebt werden sollte, auf nichts anderes hinauslasse, als auf eine „Bergewaltigung“ der Menschheit durch die Mehrheit. Sie hätten geschworen, das Wohl des Landes und des Volkes wahrzunehmen; damit habe aber ein Hoch auf den König nichts zu thun. Diefer Auffassung, die auch von dem sozialdemokratischen Abg. Fräsdorf vertreten wurde, traten sowohl der Präsident Dr. Ackermann, als auch insbesondere der erste Vizepräsident Dr. Streit und Abg. Dr. Mehnert entgegen, die darauf hinwiesen, daß die Sozialdemokraten den von ihnen geleisteten Eid geflissentlich falsch citirten. Der Eid forderte ausdrücklich, „das ungetrennliche Wohl des Königs und des Vaterlandes zu wahren.“ Die Missachtung, die die sozialdemokratischen Abgeordneten bei diesen und ähnlichen Gelegenheiten den Personen des Landes herunter entgegenbrachten, sei ein Verstoß, der die große Mehrheit der Kammer aus der Tiefste verleben mühte. Der Präsident habe daher in voller Übereinstimmung mit der Kammermehrheit gehandelt, als er das Gehaben der Sozialdemokraten kennzeichnete. Die Reden und Gegenreden waren von lebhaften Unterbrechungen begleitet, die sich zu starkem Widerspruch und lebhafter Unwillensäußerung steigerten, und als auf sozialdemokratischer Seite gerufen wurde: „Wir haben nicht geschworen, auf den König ein Hoch auszubringen!“

Serbien. Das nicht offizielle Abendblatt der Belgrader Amtszeitung meldet, daß die Regierung, weit davon entfernt, die verfassungsmäßig gewährleisteten Freiheiten einzuschränken, vielmehr entzlossen sei, dieselben durch eine tolerante Handhabung der Gesetze noch zu erweitern. Auch die Pressefreiheit soll nicht eingeschränkt werden, da, wie man offiziell erklärt, die Regierung freistündig genug sei, um jede Kritik ihrer Handlungen zugelassen. Nur eines werden sie absolut nicht dulden: nämlich Angriffe gegen den Herrscher und dessen Eltern, deren Immunität durch Verfassung und Gesetz gewahrt ist. Seine Techniker hat berechnet, daß die Zeit nicht mehr fern ist, wo es nicht nur für industrielle Zwecke, sondern auch für den Privatgebrauch bei uns an Wasser mangelt. Es ist daher nötig, daß man an maßgebender Stelle recht bald Erörterungen über die Frage der Wasserversorgung, sei es nun durch Anlage eines Kanals zwischen zwei Flüssen oder durch Wasserleitung, anstrebt, denn es sind zu Ausführung sowohl der einen als auch der anderen Anlage mehrere Jahre erforderlich und wie haben nicht mehr Zeit zu verlieren.

— Das Finanzministerium hat dem Münz-hof den „Or. Ncr. Bb.“ zufolge den Auftrag gegeben, im kommenden Jahr für 1.200.000 Nbr. Kupfermünzen zu prägen. Hoffentlich hat bei dieser Bestellung das Bedürfnis nach den kleinen Kupfermünzen, an denen immer ein empfindlicher Mangel herrscht, voll Berücksichtigung gesunden.

— In der jüngsten Zeit sind in unserer Gegend mehrere Güter parcelliert und an Kolonisten verkauft worden. Dieser Umstand hat seinen Grund darin, daß sich die Besitzer von der alten Bewirtschaftungsart nicht trennen und ein rationelleres neues System nicht einführen wollten, und die Folge war, daß sie schließlich nicht mehr weiter konnten und zum Verkauf gezwungen wurden. Dagegen sind diejenigen Güterbesitzer, die neben Getreide auch Gemüse, Kräuter und Hopfen ziehen, und rationelle Bier- und Getreideluzerne betreiben, weit besser dran; ihre Produkte finden in unserer Großstadt zu guten Preisen stolzen Absatz und der Ertrag der Güter wächst beständig.

— Die Tataren, die mit ihren Waffen von Haus zu Haus gehen, pflegten bisher, wenn sie ihre Vorräthe abgesetzt hatten, nach Russland zurückzukehren und sich in den inneren Gouvernements mit frischen Waffen zu versetzen. Seit einiger Zeit ist hierin eine Änderung eingetreten, die dem hiesigen Handel gut zu staatten kommt, indem die Tataren ihre Vorräthe an Ort und Stelle, in den hiesigen Magazinen ergänzen.

— **Ein Opfer seiner Passion.** Die Warschauer Blätter erzählen von einem traum-

gen Unfall, dem kürzlich ein passionierter Jäger zum Opfer gefallen ist. Ein junger Herr N. begab sich in großer Gesellschaft auf die Wildschweinjagd und hatte das Unglück, von einem Eber angefallen zu werden, der ihm mit seinen Hauern den Unterleib aufriß. Die Arzte erklären den Zustand des jungen Mannes für hoffnungslos.

— Spende für die Freiwillige Feuerwehr. Die Firma Leonhardt, Böller & Girardi hat als Anerkennung der erfolgreichen Tätigkeit bei dem am Sonnabend Abend in ihrer Gasanstalt stattgehabten Brande der Freiwilligen Feuerwehr 150 Rbl. gespendet.

— Betreffs der reichen Spende, von der wir gestern berichteten, sind wir heute in der Lage mitzuteilen, daß sie vor der Altengesellschaft der südrussischen Donez-Metallurgie hereinkam. In der letzten Generalversammlung haben die Aktiönairen beschlossen, ein Kapital von 100,000 Rubeln zu stiften, von dessen Binsen Stipendien an Jünglinge von technischen und Handelschulen vertheilt werden sollen, wobei die Söhne von Angestellten der Altengesellschaft den Vorzug vor anderen Bewerbern haben werden. Die Aktiönairen, meistens Ausländer, stifteten somit ein gutes Werk, dessen Wohlthaten der örtlichen Bevölkerung und indirekt dem Handel und der Industrie des Landes zutheil werden.

— Folgende Diebstähle sind der Polizei gemeldet worden:

Dem in der Wulczanska-Straße im Hause Nr. 110 wohnenden Ignaz Kuczynski wurden in einer der letzten Nächte zwei Paar Seinfleider und eine Weste, im Werth von 18 Rubeln, gestohlen. Im Verdacht hat er eine gewisse Antonina, deren Familiennamen und Wohnort er nicht kennt.

In der Benedikten-Straße im Hause Nr. 45 wurde in diesen Tagen eingebrochen und dem dagegen wohnenden Ippolit Swendzinowicz eine silberne Uhr mit Kette im Werth von elf Rubeln gestohlen. Der Dieb, dem man bereits auf der Spur ist, hat schleunigst die Stadt verlassen.

— Von der eigenen Frau bestohlen, und zwar gründlich, wurde der in der Myszkowska-Straße im Hause Nr. 24 wohnende Walent Swidzegat. Eine Nacht, wo der Mann nicht zu Hause war, benützte seine Frau, um in Gemeinschaft mit seiner Cousine Jolanta Gegepaniuk die ganze Wohnung auszuräumen. Als der Mann nach Hause kam, fehlten nicht weniger als zwei Bettlaken, ein Tisch, ein Wandspiegel, ein Koffer mit Bösch, ein Paletot, zwei Daunenkissen, verschiedenes Hausrath im Werth von 60 Rubeln und endlich 24 Rubel in baarem Gelde.

— Feinde im Haushalt. Unter diesem Titel finden wir im "Rig. Log." folgende berühmtheitliche Mahnung für unsere Hausfrauen: Reinlichkeit und Sorgfalt im Haushalt sind die ersten Grundbedingungen für das physische Wohl einer Familie. Durch Unwissenheit oder Leidenschaft wird vielfach dagegen gesündigt. Durch die Nahrungsmittel selbst wie durch die Gesäfe, in denen sie bereitet werden, können plötzliche wie chronische Vergiftungen die Gesundheit schädigen und zerstören.

Nicht nur Reinlichkeit beim Bereiten der Speisen, auch Vorsicht empfiehlt sich, um sich vor Gefahr zu bewahren.

Rosinen, Beeren, gebackene Pfauen u. s. w. sind eine sehr gute und gesunde Zuflucht, wenn sie nicht verdorben sind. Was als weislicher Staub daran hängt und von manchen Leuten für Zuckerrahmen wird, zeigt sich bei mikroskopischer Betrachtung als ein schönes, weißes Korallenwäldchen, das von großen stacheligen Milben wimmelt. Daher empfiehlt sich das Abwaschen solcher Früchte, erst mit kaltem und dann mit heißem Wasser. Kein Wunder, daß die Kinder durch den Genuss solchen Vorsichts Durchfälle bekommen.

Viele Nüsse schmecken süß und enthalten doch ein starkes Öl. Auch die gefundenen Nüsse werden süßlich, wenn sie alt und ranzig sind, und besonders dann nach dem Verzehr oft Husten und Durchfall.

Alles Obst, das an der einen Seite halbreif und an der anderen verfault erscheint, sollte Niemand verspeisen. Die Kinder würden nicht bald so viel an Durchfällen und in späteren Jahren an einem schwachen Magen zu leiden haben, wenn man sie mehr an Vorsicht gewöhne.

Bon gutem Salz hängt ebenfalls viel ab, darum sollte man in jedem Haushalt nur gezeitiges vorrätig halten. Wenn das Salz an der Luft leicht feucht wird, dann ist es schlecht. Wenn sich ein Both gestoßenes Salz in 4 Both kaltem Regenwasser nicht vollkommen auflöst, so ist Gips darin und dasselbe somit schädlich.

Die größte Sorgfalt aber erfordert die Kochgeschirre selber; das Köpfergeschirr ist sehr oft kalkig, denn zur Herstellung der Glasur wird u. A. auch Bleiglätte benutzt. Man mache die Probe, lasse Essig über Nacht darin stehen und sage am anderen Morgen ein wenig in Wasser gelöste Schwefelleber hinzu. Wird es schwarz, so enthält die Glasur Gift. Daher hüte man sich, etwas Saures in solchen Geschirren stehen zu lassen.

Dem ehemaligen Geschirr, das inwendig mit einer Porcellan-Glasur versehen ist, läßt sich auch nicht in allen Fällen trauen. Sicherer ist's, wenn man es der gleichen Probe unterwirft wie das Köpfergeschirr. Eupernes Geschirr darf nicht zum Kochen von sauren Dingen gebraucht werden; auch wenn es verzinkt ist, darf man Vorsicht nie außer Acht lassen, besonders aber dann, wenn

die Verginnung mangelhaft ausgeführt oder schadhaft geworden ist.

Geschloßtes darf nie zum Erkalten in derartigem Geschirr gelassen werden, denn in der Zeit der Erkaltung nimmt es am ehesten Gift in sich auf. Wenn man die Verginnung während des Kochens abschmelzen läßt und mit dem Kochlöffel am Boden der Geschirre scharrt und röhrt, so ist es kein Wunder, wenn im Hause schlechende, langsame Krankheiten entstehen, die kein Arzt heilen kann. Wer aber gar noch saure Gurken oder Bohnen in kupfernen Geschirren kocht und solches Zeug, weil es so hübsch grün ist, gern verspeist oder mittels Gebrauch eines messingenen Hahnes Essig aus Büffern zapft, der belägt sich nicht, wenn er Magenkrämpfe, Kolik, Krämpfe oder andere Nevenleiden davonträgt.

— Im Thalia-Theater wurde am Dienstag "Wilhelm Tell" bei gefülltem Hause zum zweiten Male mit großem Erfolg ausgeführt. Außer den bereits nach der ersten Aufführung lobend genannten Darstellern müssen wir noch Herrn Ausfelder für seine prächtige Leistung als Staatschafer und Fr. Pernier (Hedwig) volle Anerkennung zollen. Herrn Sturm's Arnold v. Melchthal hätte uns bestreitigt, wenn das Stück zufällig in der sächsischen Schweiz gespielt hätte, denn er nannte den Landvogt wiederholt ein "Ungehöriger" und erzählte auch etwas von "verrosteten Schwertern". Von einem ersten Liebhaber sind wir entschieden mehr zu fordern berechtigt und deshalb empfehlen wir Herrn Sturm vorläufig noch recht eifriges Studium und der Regel mehr Strenge.

Heute findet eine nochmalige Wiederholung von "Wilhelm Tell" statt. — f.

— Das Spezialitäten-Theater Chateau de Glane hat seine Pforten geschlossen und zwar wegen Mangel an Besuch. Man muß es dem Vächter Herrn Schönfeld rühmend nachsagen, daß er sich lange Zeit und ehlich durchgekämpft hat. Trotz des kleinen Lokals hielt er meist gute Kräfte und zahlte hohe Gagen. Doch bekam er aber durch die Schulde gewissenloser Zwischenhändler zwei Mal hintereinander sehr alte, abgestandene Jahrgänge von Künstlerinnen, Halbe und Ganz-Invaliden, die nur bezüglich ihres Alters Anspruch auf die Bezeichnung "Spezialitäten" erheben durften und diese "Zugläste" zogen — zwar nicht das Publikum an — wohl aber die im Laufe mehrerer Jahre ersparten Rubel aus dem Direktionsportemonnaie heraus, bis selbst vermittelst Röntgenstrahlen nichts mehr zu finden war, und so sah sich denn Herr Schönfeld gezwungen, den Vorhang für immer fallen zu lassen.

— Der Verwaltungsrath des Lodzer christlichen Wohlthätigkeits-Vereins bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß in diesen Tagen zu Gunsten des Vereins folgende Spenden eingegangen sind:

von Herrn E. E. 666
" einem Kartenaabend bei dem
Herrn C. A. G. 28.—
" Herrn A. Bisfel 2.—

Im Ganzen Nr. 27.66

Für diese Spenden sprechen wir den obengenannten Personen unsern wärmsten Dank aus.

Präses: J. Kuniper.
Mitglied-Sekretär: J. Schwank.

— Der Verein Lodzer-Gymnisten entledigt sich hierdurch der angenehmen Pflicht, Herrn Chormeister Birth für den dem Verein gewidmeten Marsch den herzlichsten Dank öffentlich auszuprechen.

Im Auftrage des Comités

R. Nestler.

— Eine neue amerikanische Erfindung. Vom gesundheitlichen Standpunkte ist eine neue amerikanische Erfindung von besonderem Werthe, welche dazu bestimmt ist, die in industriellen Betrieben verschleuderter Art üblichen hölzernen und eisernen Bottiche zu ersetzen, welche letztere den darin enthaltenen oder angesetzten Stoff gesundheitsschädlicher Verunreinigung ausgesetzt. Und zwar handelt es sich um glasemailierte Stahlbehälter, die vorläufig besonders im Brauerei-Gewerbe großen Anfang findet, sodass der betreffenden New-Yorker Fabrik, welche diese Steel Tanks sowohl allein herstellt, von Brauereien des Landes wie des Auslands große Bestellungen zu gehen, nicht zum Wenigsten aus Deutschland, der Heimat des Lagerbiers. Und das Bier, welches in solchen emailierten Stahlbottichen bereitst wird, wo es mit den Balteren in den Brauereikellern nicht in Berührung kommt, besser sein muss, als Bier, welches in den bisher üblichen hölzernen Bottichen hergestellt wird, ist einleuchtend. Erst letzter Tage hat die betreffende Fabrik eine, 24 Baggonladungen umfassende Sendung solcher emailierten Stahlanks, einschließlich sonstiger Maschinerie zur Biererzeugung, per Spezialzug nach Boston geliefert. Diese Stahlbottiche sind die größten emailierten Gegenstände in der Welt und fassen bis zu 125 Foh. Sie nehmen die Stelle der hölzernen Bottiche in Brauerei- und Weinkellern ein, auch verdrängen sie immer mehr die eisernen Behälter in Glutofen-Fabriken, Zuckerraffinerien, Brennereien und ähnlichen Stabilissmes. Inwendig sind sie mit Emaille überzogen, die bei sehr hoher Temperatur in den Stahl hineingebrannt ist, was einen solchen Behälter einer kleinen Glassflasche, die 125 Foh hält, gleich macht. Die Fabrik, welche diese Steel Tanks liefert, hat den größten Emaille-Ofen, die größte hydraulische Bodenpresse und Glantschmaschinen, die jetzt gebaut worden sind. Anfänglich war es notwendig, sowohl allen Stahl vom Auslande, und zwar von Krupp in Essen, zu beziehen, wie auch die Pläne

für den Emaille-Ofen in Belgien fertigen zu lassen; jetzt jedoch wird Alles, was bei der Fabrikation gebraucht wird, von amerikanischen Werken geliefert.

— Das zionische Nationallied, das von Dr. Heldt gedichtet, vom Baseler Blonistencongress als Nationallied acceptirt worden ist, hat folgenden Vorlaut:

1) Dort, wo die Eder schlank die Wolke küßt und wo die Wiege meiner Väter ruht, das Feld getränkt hat Makkabäer-Blut: Dies heilre Reich am blauen Meeresstrand, es ist mein liebes,

Hahns Eßig aus Büffern zapft, der belägt sich nicht, wenn er Magenkrämpfe, Kolik, Krämpfe oder andere Nevenleiden davonträgt.

— Im Thalia-Theater wurde am Dienstag "Wilhelm Tell" bei gefülltem Hause zum zweiten Male mit großem Erfolg ausgeführt. Außer den bereits nach der ersten Aufführung lobend genannten Darstellern müssen wir noch Herrn Ausfelder für seine prächtige Leistung als Staatschafer und Fr. Pernier (Hedwig) volle Anerkennung zollen. Herrn Sturm's Arnold v. Melchthal hätte uns bestreitigt, wenn das Stück zufällig in der sächsischen Schweiz gespielt hätte, denn er nannte den Landvogt wiederholt ein "Ungehöriger" und erzählte auch etwas von "verrosteten Schwertern". Von einem ersten Liebhaber sind wir entschieden mehr zu fordern berechtigt und deshalb empfehlen wir Herrn Sturm vorläufig noch recht eifriges Studium und der Regel mehr Strenge.

Heute findet eine nochmalige Wiederholung von "Wilhelm Tell" statt. — f.

— Das Spezialitäten-Theater Chateau de Glane hat seine Pforten geschlossen und zwar wegen Mangel an Besuch. Man muß es dem Vächter Herrn Schönfeld rühmend nachsagen, daß er sich lange Zeit und ehlich durchgekämpft hat. Trotz des kleinen Lokals hielt er meist gute Kräfte und zahlte hohe Gagen. Doch bekam er aber durch die Schulde gewissenloser Zwischenhändler zwei Mal hintereinander sehr alte, abgestandene Jahrgänge von Künstlerinnen, Halbe und Ganz-Invaliden, die nur bezüglich ihres Alters Anspruch auf die Bezeichnung "Spezialitäten" erheben durften und diese "Zugläste" zogen — zwar nicht das Publikum an — wohl aber die im Laufe mehrerer Jahre ersparten Rubel aus dem Direktionsportemonnaie heraus, bis selbst vermittelst Röntgenstrahlen nichts mehr zu finden war, und so sah sich denn Herr Schönfeld gezwungen, den Vorhang für immer fallen zu lassen.

— Der junge König von Holland wohnte während ihres Aufenthaltes in Wien incognito einem Radfahrerfest bei und fand solches Gefallen an diesem Sport, daß sie das dringende Verlangen äußerte, ein Bicycle zu besitzen, um das Radfahren erlernen zu können.

Eineheure, fadellose Maschine wurde sofort angeschafft und mit in die Heimat geführt. Dort spricht ein Borsfall, der sich soeben in Hangschau, der Hauptstadt unserer Nachbar-Provinz Utrecht, zwei Mal hintereinander sehr alte, abgestandene Jahrgänge von Künstlerinnen, Halbe und Ganz-Invaliden, die nur bezüglich ihres Alters Anspruch auf die Bezeichnung "Spezialitäten" erheben durften und diese "Zugläste" zogen — zwar nicht das Publikum an — wohl aber die im Laufe mehrerer Jahre ersparten Rubel aus dem Direktionsportemonnaie heraus, bis selbst vermittelst Röntgenstrahlen nichts mehr zu finden war, und so sah sich denn Herr Schönfeld gezwungen, den Vorhang für immer fallen zu lassen.

— Die junge Königin von Holland wohnte während ihres Aufenthaltes in Wien incognito einem Radfahrerfest bei und fand solches Gefallen an diesem Sport, daß sie das dringende Verlangen äußerte, ein Bicycle zu besitzen, um das Radfahren erlernen zu können. Eineheure, fadellose Maschine wurde sofort angeschafft und mit in die Heimat geführt. Dort spricht ein Borsfall, der sich soeben in Hangschau, der Hauptstadt unserer Nachbar-Provinz Utrecht, zwei Mal hintereinander sehr alte, abgestandene Jahrgänge von Künstlerinnen, Halbe und Ganz-Invaliden, die nur bezüglich ihres Alters Anspruch auf die Bezeichnung "Spezialitäten" erheben durften und diese "Zugläste" zogen — zwar nicht das Publikum an — wohl aber die im Laufe mehrerer Jahre ersparten Rubel aus dem Direktionsportemonnaie heraus, bis selbst vermittelst Röntgenstrahlen nichts mehr zu finden war, und so sah sich denn Herr Schönfeld gezwungen, den Vorhang für immer fallen zu lassen.

— Die Zahl der 100jährigen Greise ist nach einem Ausweis des hell. Synods in Russland eine recht große. Im letzten Jahre starben 11,970 Greise im Alter von 90—100 Jahren; im Alter von 105—110 Jahren 109 Personen; im Alter von 115—120 Jahren 11 Personen; im Alter von 120—125 Jahren 5 Personen, und im Alter von 125 Jahren 1 Mann. Die größte Zahl der Hundertjährigen entfällt auf das Gouvernement Saratow, sodann kommen s. Cherson, Stawropol, Jenisseisk, Tambow, Irkutsk, Lembow, Taurien, Samara und Podolien. In den centralen und westlichen Gouvernementen gab es am wenigsten alte Leute, und in Kaluga, Orel und Smolensk überhaupt keine 100-jährigen Greise.

— Der König von Korea hat den Kaiserstitel angenommen. Wie aus Söd'l gemeldet wird, wurde dort Ende September eine große Volksfeier abgehalten, und der Ministerkatholat bat den König im Namen des Volkes, sich die Kaiserwürde beizulegen. Der König erklärte jedoch, er für seine Person behalte lieber den über fünfhundert Jahre alten Kaiserstitel seiner Vorfahren, und wenn nur das Reich blühen und sein Volk glücklich sei, so mache es nicht viel aus, ob er König oder Kaiser sei. Erst am 2. October, als seine Minister zum neunten Male in ihn drangen, erklärte er sich bereit, den Kaiserstitel anzunehmen, und es wurde sogleich beschlossen, schon am 12. October eine Art Kronungsfeier zu veranstalten.

— Weibliche Detektivs. Den ersten Anstoß zur Ausweitung der weiblichen Detektivfrage gab ein kleines Städtchen mit Namen Flint im Staate Michigan. Also auch weibliche Detektivs... Warum nicht? Muß es nicht ein V-

gnügen sein, von einer glühäugigen Brünetten arretiert zu werden, einer schwatzenden Blondine folgen zu müssen, der Gefangene eines platten Nothklaps zu sein? Wird man in den Kerker gestellt, so ist es vielleicht ein Trost, daß dies durch weiße Hände geschieht, und die langen Mahlzeiten bei Wasser und Brot erscheinen sicherlich verführt durch die Erinnerung an die schnellige Kleine, der man beim Champagnerkobel vertraulich vertraulich die bedenklichsten Geheimnisse verrathen. Der Detektiv Fräule Lydia Reicht arbeitet auf dem Rade und erzeugt einen Rekord in der Verfolgung flüchtiger Desraudanten. Der Detektiv Fr. Veronica Rustig schwimmt den noblen Hochstapfern in den Stebdänen nach, hält sie inmitten der wogenen Glühen an und erwährt auf ein gefäßiges Kompliment: "Im Namen des Geistes! Sie sind verhaftet." Die Blechnummer zur Legitimation hängt verborgen in einem zierlichen Medaillon an goldenem Ketten um den weißen Schwanenhals. . . höchste Kultur!

— Der Konsum an falschen Bähnen in den Vereinigten Staaten ist ein ganz ungewöhnliches. Gegen vier Millionen falscher Bähne werden dort im Zeitraume von einem Jahre angefertigt, und nicht weniger als eine Tonnen Gold und dreimal soviel Silber und Platina gebrauchen die Bähnerei nach einer künstlich aufgestellten Statistik jährlich zum Füllen kranker Bähne. Dort ist es also nicht nur die Morgensonne allein, die Gold im Munde hat.

— Ein Raubmord, der an die Criminale romane Temmes erinnert oder an die Schauergeschichten des Franzosen Ponson du Terrail, von drei Strolchen schlimmster Art geplant, ist von der Brüsseler Polizei auf eine geschickte Weise verhütet worden. Im Buchlaufe zu Ryssel, Nordfrankreich, hatten drei Gefangene, Beckmann, Voltin und de Rave sich kennen und ihre werthvollen Eigenschaften schätzen gelernt, alle drei schwer bestraft Verbrecher, ein nettes Kleiblatt. Voltin hatte eine "seine Sache" ausbalowert, ehe er wieder einmal in den Kasten mußte. Der Arzt des Strolens Wiege bei Fermonde, sowie der Ortspfarrer sind als reiche Leute bekannt, die aber, beides alte Herren, geringe Bedürfnisse haben und sehr einsam leben. Folgende "Falle" sollte gemacht werden: Beckmann hatte den Auftrag, den Pfarrer nach einem abgelegenen Bauernhause zu bestellen unter dem Vorwand, die schwerkranken Bäuerlein verlange nach den Trüfungen der Religion, und den Doctor ebendahin zu holen, da man seinen ärztlichen Beistand brauche. Halbwegs, bei einem Wäldchen, hätten dann Rave und Voltin die allein des Weges Gilenden Fall gemacht. In aller Ruhe könnte man darnach die Wohnungen der beiden austauben. So der Plan, den aber die Rave in der letzten Stunde verrieth, in der Hoffnung, man werde ihn nicht noch mehr "alten Laub spinnen lassen", d. h. ihm eine schwere, noch ausstehende Strafe schenken. Alsobald war die Polizei von Fermonde unterrichtet. De Rave machte die "seine Sache" zum Scheine mit, und die drei Spieghelfen zogen los. Inzwischen war das Haus des Arztes und des Pfarrers stark besetzt worden, in dem Wäldchen waren verkleidete Schuhleute anwesend. Voltin ging zum Arzte und war dort bald — "wohl aufgehoben". Nun machten vom Pfarrhause aus die Polizisten Bandenplas und Branken sich auf den Weg, der eine mit dem Hut und dem grauen Überzieher des Doctors, der Andere mit dem Dreispitz und dem langen, schwarzen Soutane des Pfarrers bekleidet. Richtig fürzter bei dem Wäldchen die beiden Strauchdiebe hervor, wobei die Rave natürlich einen "falschen Mann" mache. Der "gute Herr Pfarrer" packte mit Eisenfaust den mit dem Messer auf ihn losgehenden Beckmann, und im Nu hatte der "Herr Doctor" ihm Handschellen angelegt. Die drei Banditen wurden unverweit nach Nummer fischer gebracht, und Voltin und Beckmann machen sehr dumme Gestalten, als sie sich so unerwartet und unter so veränderten Umständen wiedersehen.

— Robert Renz †. Der vortreffliche, allen Freunden der edlen Künste seit langen Jahren bekannte Schuhreiter Robert Renz ist in seiner Berliner Wohnung, Karlstr. 21, dem tüchtigen Leiden erlegen, das den thalkräftigen Künstler, der die treue Stütze seines Bettlers, des Commissionsrath Franz Renz, war, vor zwei Jahren bestellt. Der Verstorben ist am 7. October 1842 geboren und begann seine Akteilstausbahn als neunjähriger Knabe im Circus seines Onkels Ernst Renz, dem er 25 Jahre lang als gesellexert auf allen Gebieten der circensischen Kunst ausgezeichnetes Mitglied angehörte. Differenzen mit seinem Onkel und Chef, die um seiner späteren Gattin, der berühmten Schuhreiterin Fr. Satiller, willen entstanden, veranlaßten ihn, mit dieser die Künftige Gesellschaft zu verlassen und ein Engagement bei dem Circus Herzog anzunehmen, bei dem er 14 Jahre lang mit seiner Gattin, die er 1882 in Dresden heiratete, verblieb. Erst nach dem Tode von Ernst lehrte das albeliebte Künstlerpaar zu dessen Sohn Franz Renz zurück, und hier entwickelte der Verstorben als Geschäftsführer und künstlerischer Berater des neuen Circusleiters seine aufreibende Thätigkeit,

die zweitlager vor seinem Hinscheiden von Breslau, wo sie mit ihrem Sohn bei dem schägen Besitzer des Circus Rennz (Ernst Rennz) engagiert ist, an das Krankenbett ihres Gatten hieherkam. Wie beliebt Robert Rennz überall war, beweisen die Hunderte von Beleidstelegrammen, die aus dem In- und Ausland in dem Trauerhouse eintreffen. Sonntag Nachmittag 2 Uhr fand die Beerdigung des Entschlafenen statt.

Literarisches.

„Der Stein der Weisen“ bietet mit seinem soeben erschienenen 4. Heft des laufenden (X.) Jahrganges einen Inhalt, der die an dieser gemeinnützigen Zeitschrift so oft mit ungestelltem Eobe hervorgehobene Universalität in's beste Licht stellt. Das Heft ist mit mehr als 40 Abbildungen geschmückt, welche einer statlichen Anzahl von Abhandlungen beigegeben sind. Schauspielerisch ist der Buchleinband (20 Bilder) behandelt, interessant die Metamorphose der Wasserjungfer (6 Bilder nach Photographien) besprochen. Der Leser findet in dem vorliegenden Heft ferner abgebildet: die berühmte „Schillerglocke“ (in Schaffhausen), elektrische Grubenlocomotiven, U-Boote, Zeitlobus, instruktive Figuren zu den Belägen, Bestimmung des spezifischen Gewichtes der Flüssigkeiten und die Untersuchung der Zuckerübe. Außerdem sind verschiedene nach illustrierte Abhandlungen, wie die Geschichte der wissenschaftlichen Versuche, die Zukunft der Meteorologie und die große Zahl von technischen Mitteilungen hervorzuheben. Bei dem geringen Preise des Hefts 30 Kop. ist diese Leistung der beliebten Zeitschrift (A. Hartleben's Verlag, Wien) sehr beachtenswert.

Neueste Nachrichten.

Köln, 14. November. Der in Dänen verstorben Rentner Erich Schleicher hat 600,000 Mk. für wohltätige Zwecke, darunter 100,000 Mk. für die Bodelschwinghsche Anstalt, 100,000 Mk. für die Dänen Realsschule und 25,000 Mk. für den Rheinischen Blindenverein legitiwig bestimmt.

Schwerin i. Meckl., 14. November. Die Taucher Robolsky und Andreesen, welche die Leichen des Herzogs Friedrich Wilhelm und der übrigen mit dem Torpedoboot S 26 Unterkünen gehörten haben, sind gestern von dem Herzog Regenten empfangen und durch Verleihung eines Ordens ausgezeichnet worden.

Offenbach, 14. November. Beim Umbau des hiesigen alten Friedhofes wurde ein gut erhaltenes Sarg bloßgelegt, welcher anstatt menschlicher Reste drei große Steine im Gesamtgewicht eines starken Mannes enthielt. Die Polizei giebt sich Mühe, zu ergründen, welches Geheimnis oder welche Urkath sich hinter der seltsamen Thatsache verbirgt. Das Scheinbegräbniss muss vor etwa 80 Jahren stattgefunden haben.

Paris, 14. November. Die Probrahenssche Kapelle concertierte heute Abend im Elysée. Präsident Faure dankte dem Dirigenten und den Musikern in russischer Sprache.

Rom, 13. November. Der Ministerpräsident di Rudini hatte heute dem Staatsminister v. Bülow einen Besuch abgestattet.

Athen, 14. November. Bei Trilkala fand ein erbitterter Zusammenstoß zwischen türkischen Militärs und griechischen Aufständischen statt, drei Türken blieben tot, fünf wurden verwundet. — Die türkischen Hosen werden nunmehr dem Verkehr für die griechischen Schiffe eröffnet.

Konstantinopel, 14. November. Der Schaffung von acht Handelsagenturen, welche Bulgarien vor einigen Wochen für verschiedene Distrikte Macedoniens sowie für das Vilajet von Adrianopel durch ein Kaiserliches Erade zugesprochen waren, werden nunmehr von der Porte, offenbar wegen der neuerdings wenig befriedigenden Haltung der bulgarischen Regierung, Schwierigkeiten entgegengesetzt, was zu einem lebhaften Meinungsauftausch zwischen Konstantinopel und Sofia Anlaß giebt. — Gute Vermühungen nach werden die türkischen Militärärzte, welche in Deutschland studieren, nach Beendigung dieses Seestraßen in die Heimat zurückberufen werden und nicht mehr, wie Anfangs geplant, ein weiteres Jahr im deutschen Heere praktischen Dienst thun. Der Sultan wünscht, daß künftig türkische Aerzte zum Studium nicht mehr ins Ausland gesandt, die Medizinschulen dagegen auf eine Höhe gebracht werden, welche ein durchaus genügendes Studium in der Heimat ermöglicht.

Gedächtniss.

Frankfurt a. M., 15. November. Wie die „Fr. S.“ aus Konstantinopel meldet, richtete der Minister des Äuferen Lewski Pascha eine Note an die Vorschafter, in der er ihnen Kenntniß davon giebt, die Anleihe bei der Ottomanschen Bank im Betrage von 800,000 Pfund sei unter der Bedingung abgeschlossen, daß die erste Rate der Kriegsentschädigung für die Rückzahlung der Anleihe verwendet werde.

Paris, 15. November. In der Dreyfus Angelegenheit ist endlich von dem Entlastungsmaister, daß der Senator Scheurer-Kestner zusammengetragen hat, so viel an, die Dessenlichkeit gedrungen, daß man den Zielpunkt der ganzen, zu Gunsten des verurtheilten Hauptmanns unter-

nommenen Aktion zu erkennen vermag. Scheurer glaubt nämlich beweisen zu können, daß die compromittirenden Schriftstücke, welche zur Verurtheilung des Hauptmanns Dreyfus geführt haben, von einem bestimmten anderen Officier herrühren, der vor einiger Zeit, angeblich wegen verdächtiger Bekanntschaften, aus dem activen Dienste entlassen worden sei. Da Scheurer sein Material jetzt ordnungsmäßig dem Justizminister einreichen wird, ist es wohl möglich, daß der Prozeß daraus hin zur Revision gelangt.

Paris, 15. November. Scheurer erklärt in seiner Denkschrift, die im Auszuge bekannt gegeben wird, daß Dreyfus für die Schuld eines adeligen Officiers büte, welcher von seiner Provinzgarnison aus Documente an das Ausland lieferkte. Scheurer giebt so genaue Merkmale an, daß sich Interviewer veranlaßt fanden, den seit Jahresfrist in die Reserve versetzten, am Boulevard Haussmann in Paris wohnhaften Artillerie-Scadronchef Denis de Rougemont zu fragen, ob er sich durch Scheurers Angaben getroffen fühle. Rougemont erwiderte, er müsse abwarten, ob Scheurers Denkschrift seinen vollen Namen enthalte. Ganz unverständlich erscheint Rougemonts weitere Bemerkung, daß in der Armee jetzt gegen die Protestant, seine Glaubensgenossen, gehetzt werde. Scheurer ist bekanntlich selbst ein Vorsämpfer des Protestantismus in Frankreich. Rougemont hat zwischen 1894 und 1896 dreimal die Garnison gewechselt; er stand in Fontainebleau, Vincennes und Versailles. Er ist Ritter der Ehrenlegion.

Paris, 15. November. Daß der Interviewer bezüglich Rougemonts auf falscher Fährte war, bestätigt heute Scheurer in einem an Rougemont gerichteten Briefe, worin er ihn seiner vollen Hochachtung verschafft.

Goteborg, 15. November. Der deutsche Dampfer „Hilma Bismarck“, welcher regelmäßige Fahrten zwischen Hamburg und den Städten der schwedischen Westküste macht, ist gestern früh 4 Uhr in der Nähe von Goteborg von einem englischen Dampfer übersegelt worden. „Hilma Bismarck“ sank beinahe augenblicklich. Die Mannschaft wurde gerettet und nach Goteborg gebracht.

Madríd, 15. November. Der Bischof von Mallorca, welcher vor Kurzem über den Finanzminister die Excommunication verhängt hatte, ist plötzlich gestorben.

Madríd, 15. November. In Valencia verursachte ein Wollenbruch eine Überschwemmung, ein einstürzendes Haus begrub eine ganze Familie. Zu einer Gemeindeschule mußte eine Brücke geslagen werden, um die Kinder zu retten. Durch die Straßen fahren ständig Rettungsboote. Zwei Vorstädte stehen vollständig unter Wasser. Marinesoldaten gelangten erst nach Stundenlangen Anstrengungen mit Booten hin. Was sich auf den Molen befand, wurde glatt rasiert und in das Meer hinausgetragen. Drei Menschen flüchteten auf einen Baum, der losgerissen wurde und mit ihnen versank. Gange Reihen von Leichnamen trugen den Strom hinunter.

Athen, 15. November. Die Grenzregulations-Commission verlegt ihren Sitz von Karissa nach Trilkala. Nezeros verbleibt definitiv bei Griechenland, das jedoch ein nahe gelegenes kleines Terrain abtritt. Der Kriegsminister Smolenski reiste nach Agia Marina ab zur Besichtigung des Heeres. Edhem bestimmte, daß der Pascha Kephaloß für die rückkehrenden Thessalier freizugeben sei, so oft dies ein Mitglied der Grenzregulationscommission wünscht.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Hordlicka, Frank, Mironow, Cremus und Erszlow aus Warschau. — Grünberg aus Moskau. — Kammler aus Odessa. — Joel aus Konin. — Peipers aus Berlin. — Wördehoff aus Köln. — Woitschak aus Leipzig.

Hotel Victoria. Herren: Koratski aus St. Petersburg. — Narodecki aus Moskau. — Bielinski aus Wilna. — Dr. Rax aus Kowno. — Model aus Warschau.

Hotel Manntouffel. Herr Frenkel aus Warschau.

Hotel de Pologne. Herren: Glickmann aus St. Petersburg. — Kowwas aus Leczyca. — Pawlowski aus Sieradz.

Deutsches Hotel. Herren: Machenitski und Weidner aus Warschau. — Wasiliow aus Lwow. — Mowron aus Kalisch.

Hotel Hamburg. Herren: I. Mendrowski und M. Mendrowski aus Chmielnik. — Ginsberg aus Warschau. — Koifmann aus Berdicsow. — Sklar aus Tuleczyn. — Trachter aus Lublin. — Lewinsohn aus Kowno.

Hotel Venedig. Herren: Feldmann und Langnas aus Kolo. — Goldberg aus Sulew. — Schepke aus Sompino.

Hotel Europe. Herren: Hurwitz aus Wilna. — Lewitan aus Kowno. — Wiernicki aus Czestochau. — Holz aus Kališ. — Schlamowitsch aus Włocław. — Mierlinski aus Biadystok.

Nachstehende Telegramme könnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Lang aus Elisabethrad. Gimbel aus Warschau. Nordström aus Krakau. Namb (Hotel Europe) aus Boguslaw. Reznikow aus Piastin. Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamt eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Die Staatsbank verkauft:

Träte: auf London auf 3 Monate zu 92,95 für 10 Mkrl. auf Berlin auf 3 Monate zu 45,90 für 100 Mkrl. auf Paris auf 3 Monate zu 37,32% für 100 Francs. auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,70 für 100 Holl. Gold. auf Wien zu 78,05 für 100 öster. Gold.

immt an auf alle der Bank in Kreditrubeln zu leistenden Zahlungen und Einzahlungen die russische Goldmünze zu folgenden Preisen:

Imperial neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung zu 15 Mkrl. — Halbmimperial neuer Prägung zu 7,50% Imperiale früherer Prägung zu 15,45% Halbmimperial zu 7,72% Dolaten zu 4,68%.

gibt an Imperiale und Halbmimperial neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung zu demselben Preise.

Justiz.

Warschau, 15. November 1897.

	Brutto	Netto
accise 10 Kop. vom Grad Nach Abschlag nom 2%	—	—
Engros 100°	11,67	11,44
72°	9,10	8,92
Im Auschank 100°	11,82	11,59
72°	9,22	9,04

Getreidepreise.

Warschau, den 14. November 1897.

(in Waggon-Gewicht r. pto. in d. Rosenen.)

Weizen.		von	518	—
Seim		"	"	—
Mittel		"	"	—
Obdina		"	"	—
Roggen.		"	83	86
Seim		"	"	—
Mittel		"	"	—
Obdina		"	"	—
Hafer.		"	85	90
Seim		"	75	88
Mittel		"	70	72
Gehölz.		"	—	—
Seim		"	"	—
Mittel		"	"	—

Nr. 837. Vom Medienamt unter Nr. 837 genehmigt

JRIS
überall zu verlangen und nur in Blechverpackung mit der Unterschrift H. Lachs eht. Schachteln à 15, 30 und 50 kop. Nr. 837.

Nr. 837. Vom Medienamt unter Nr. 837 genehmigt

E. Gołaszewski,
Kapucinska-Straße Nr. 7, in Warsaw,
umfaßt neuartige Segregaten und
Reservemappen, die sich durch eine ungewöhnliche Dauerhaftigkeit und Billigkeit auszeichnen.
Dreijährige Garantie

Dr. J. Abrutin,

Spezial-Dampfsabrik

für Metall-Galanteriegegenstände aus der Schreibutensilien-Branche

Die Annonsen-Annahme

für das „Lodzer Tageblatt“ und für den „Lodzianek Listy“ findet

nicht nur in der Expedition der beiden Blätter, Orlowska-Straße Nr. 18, sondern auch in unserer Buchhandlung, Petrikauer-Straße Nr. 90 statt.

Verlag des „Lodzer Tageblatt“ und des „Lodzianek Listy.“

Winter-Fahrplan

der Lodzer Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Communication befindlichen Bahnen.

Gültig vom 15. (27) October 1897.

LODZ	Ankunft der Züge in Lodz.								LODZ	Abfahrt der Züge aus Lodz.							
	3.01	5.06	7.59	9.34	12.05	4.83	9.21	10.48		12.30	6.01	7.03	8.41	1.28	5.48	8.31	
Absatz der Züge nach Lodz.																	
Königsh.	1,58	1,03	7,12	8,31	11,18	3,19	8,30	9,30	Königsh.	1,33	6,43	8,11	9,31	2,2	6,51	9,48	
Königsh.	—	—	6,41	7,00	—	—	5,51	—	Königsh.	8,22	—	10,31	—	4,33	—	—	
Star																	

Donnerstag, den 6. (18.) November 1897.
Im Grand-Hotel

Zum Besten
des Lodzer Fabriks-Hospitals und Ambulatoriums des
Roten Kreuzes.

CONCERT DER TRIO-VEREINIGUNG

Max Pauer, Großherzoglich Hessischer Kammervirtuose,
Florian Zajic, Großherzoglich Badischer Kammervirtuose,
Heinrich Grünfeld, Königlich Preußischer Hofcellist.

PROGRAMM.

1. Arensky, Trio D-moll Op. 32
2. a) Tartin, „Adagio“
3. b) Gabriel Maria, „La Cléquantaine“
4. c) Moszkowski, „Gitarre“
5. a) Henzelit, „La Gondola“
- b) Mendelssohn, „Leicht und vergnügt“
- c) Moszkowski, Tarantella Op. 27
- d) Franz Ries, „Romanze F-dur“
- e) Wieniawski, Polonaise D dur
- f) Beethoven, Trio Es-dur Op. 70 Nr. 2
- Poco sostenuto. Allegro ma non troppo — Allegretto — Allegretto ma non troppo — Allegro.

Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Mittwoch, den 17. November 1897:
Populäre und halbe Preise aller Plätze
Zum 3. Male:
die mit bedeutendem Erfolge stattgehabte große Vorstellung von:

WILHELM TELL.

Großes Schauspiel mit Chören in 5 Akten. Die dazu componirte herliche
Musik von Bernhard Anselm v. Weber.

Morgen, Donnerstag, den 18. November 1897:
Bei populären und halben Preisen aller Plätze.

Zum 2. Male:

Die Fremde.

Großes Schauspiel in 5 Akten von Alexandre Dumas Sohn, deutsch
von Paul Lindau.

Vorläufige Anzeige:

Kommenden Sonntag, den 21. November 1897 wird die große Novitäts-
völl von Gerhard Hauptmann

Die versunkene Glocke

zur erstmaligen Aufführung gelangen.

Die Direction.

Zarząd

Stowarzyszenia Wzajemnej Pomocy Pracowników
Handlowych m. Łodzi

ma zaszczyt podać do wiadomości, że w Sobotę, dnia 8 (20) Listopada r. b. odźbedzie się w lokalu Stowarzyszenia przy ulicy Długiej № 45

WIECZOREK FAMILIJNY

als p.p. członków i ich rodzin.

Bilety — których ilość ograniczona — są do nabycia w kancelarii Stowarzyszenia w godzinach biurowych, począwszy od Soboty, dnia 1 (13) b. m.

L. Zoner,

Petrilauerstraße 90. Petrilauerstraße 90.

Buch-, Kunst-, Musikalien- u. Papier-Handlung
Soeben trafen bei mir ein:

die überall beliebten

Anker-Geduldspiele für Jung u. Alt

— sowie die weltberühmten —

Anker-Steinbaukästen für Kinder.

Geduldspiele: Kopfzerbrecher, Kreisrätsel, Duälgeist Pythagora, Kreuzspiel, S. des Columbus, Grillenlöster, Zornbrecher, Olyzbablier, Nicht zu hübsig, Geduldprüfer.

Preis der Geduldspiele nur 40 Kop.

Anker-Steinbaukästen, unverwüstlich, sind

die schönste Beschäftigung für Kinder.

In unserem Verlage soeben erschienen:

Neuer Volks-Kalender

für das Jahr 1898.

Der Kalender enthält einen umfangreichen belletristischen Theil, sowie das Verzeichniß sämtlicher Uhrmärkte im Königreich Polen und Russland.

Preis 15 Kop.

Zu haben in allen Buchhandlungen.

L. Zoner, Buch- und Musikalien-Handlung,
Petrilauer-Straße 90.

Engros-Verkauf an Colporteurs zu den günstigsten Bedingungen.

Die Wiener Schwäbchen,

berühmtes österreichisches Damen-Orchester, concertieren von heute an täglich im

RESTAURANT J. RYSZAK.

Restaurant „Lindengarten“

Petrilauerstr. 248.

Jeden Mittwoch und Sonntag vorzügliche

„Flaki.“

Hochachtungsvoll
N. MICHEL.

Dr. Theodosia
Waller-Poznańska

Frauenarzt
empfängt von 11 — 1 und von
3 — 5 Uhr Nachmittags und wohnt
jetzt Petrilaer-Straße Nr. 76,
Edle Meyer's Passage.

CARL KÜHN

Pract. Massieur,
übernimmt vollständige Massage- und
Bewegungs-Kuren für Erwachsene und
Kinder.

Nawrot-Straße Nr. 11 neu. 14.

J. Haberfeld, Bahnarzt,
wohnt jetzt Petrilaer-Straße Nr. 66, 1 Etage,
im Hause Herzbowie, neben Dr. Eisenbraun,
als b. seines früheren Wohnungs.

Operationen werden schmerlos mit Hilfe
von Gasgas ausgeführt.

Massieur

W. J. POPŁAUCHIN.

Petrilaer-Straße 82.

Wohnungen
zu vermieten.

zu vermieten:
Ein geräumiger Laden
an der Petrilaer-Straße Nr. 6 ab
1. Januar 1898.

Eine Wohnung in der 3.
Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Vor-
zimmer, Küche, Mädchenzimmer, Speise-
kammer, Badezimmer und Watercloset,
ebenfalls an der Petrilaer-Straße Nr. 6 ab
1. Januar 1898.

Eine Wohnung in der 2.
Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Küche,
Mädchenzimmer, Speisekammer, Bade-
zimmer und Watercloset an der Polub-
nowa-Straße Nr. 4 per sofort.

zu vermieten

1 oder 2 elegante Zimmer bei einer
Familie im Frontgebäude Petrilaer-Straße
Nr. 114. Zu erfragen bei II. Wekstein.

Ein Laden

mit Schankstube, in welchem sich
bis jetzt das Lüchgesäß von W. Bins-
tel befindet, sowie 3 anstoßende Zimmer
mit Küch., ab dem 1. Januar 1898
im Hause Hause E. Lischke, Nawrot-
Straße Nr. 2 zu vermieten. Nähres
beim Eigentümer Nawrot-Straße Nr. 14.

Ein großes Local

bestehend aus einem Laden nebst zwei
angrenzenden Zimmern sowie eine Woh-
nung von 2 Zimmern und Küch. in der
1. Etage, ferner 4 Frontkeller, geeignet
zum Geschäftlocal, sind sofort zu ver-
mieten. Nähres Dielna-Straße Nr. 3
beim Hauseigentümer.



Nervenarzt

DR. B. ELIASBERG

Elektrostat. und Massage gegen Läh-
mung, Krampf, Rheumatismus u. s. w.
Begegniana-Straße Nr. 40 vor der
Telephonstation.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Die blonden Frauen von Ulmenried.

Eine Familiengeschichte aus vier Jahrhunderten von Eusemia v. Adlersfeld-Ballestrem.

[14. Fortsetzung.]

Als sie nach beendetem Fest, das mit Feuerwerk schloß, nach Hause fuhren, ward kein Wort gewechselt zwischen den Gatten. Der Freiherr lehnte finster in der einen Ecke, Daphne schien in der anderen zu schlafen, und als sie angekommen waren und er sprechen wollte, da erhob sie nur abwehrend die Hände.

„Ich bitte Dich, pas un mot! Ich sterbe vor Fatigue! Außerdem weiß ich, was Du sagen willst, aber es ist jede Silbe de trop et perdu. Allo — ésparez-moi!“

Mit einem Leid im Herzen, das ihn fast niedergedrückte, ging der Freiherr zur Ruhe, die er nicht fand, trotzdem er sich unablässig sagte: „Es wird Alles, Alles wieder gut werden, sobald wir daheim sind!“ — Denn er glaubte selbst nicht an diesen Trost, aber er glaubte an die verheerende Wirkung des Kreppen Gastes, der in Daphne's Herz gefallen und all' das böse Blut, das in ihren Adern war, entzündete und entflammte.

Der Tag nach diesem verhängnisvollen Maskenfest ward mit den Vorbereitungen zur Heimreise ausgefüllt und auch mit Arrangements für den Besuch des Kurfürsten in Ulmenried. Von seiner Frau sah der Freiherr dabei wenig oder gar nichts — sie plauderte mit den zahllos von ihr Abschied nehmenden Leuten in der allerbesten Faune und hatte keinen Blick für ihn, der ernst und bleich daneben stand und nur nothdürftig Rede und Antwort gab. Auch die Heimreise verging ohne eine Ausprache der Gatten, denn Daphne schaute meist zu schließen; Friedrich Leopold betrachtete den Reisewagen nicht als den geeigneten Ort dafür. Doch auch daheim ward es nicht besser. Daphne hatte nur einen flüchtigen Gruß für ihre Kinder und begann sogleich ihre Arrangements, indem der Freiherr die unschuldigen, süßen kleinen Wesen an sein warmes, an so viel Liebe überreiches Herz drückte, als müßte er ihnen all' das erzeigen, was ihnen die eigene Mutter versagte.

„Es wird noch Alles wieder gut werden,“ sagte er sich.

Aber es wurde nicht mehr gut. Noch am selben Abend war es, da neigte sich der Freiherr über seine in diesem Nachdenken dastehende Frau und sagte freundlich:

„Daphne, siehst Du nun ein, daß Du unrecht gehandelt und mir weh gethan hast?“

„Wie kommst Du auf dergleichen Seiten?“ fragte sie spöttisch zurück. „Läß doch die sentimentalnen Babillagen — das ist so mauvais genre!“

„O Kind, Kind, was ist aus Dir geworden!“ rief er schmerzlich. „Was hat die Welt aus Dir gemacht!“

„Das, was mir zukommt,“ entgegnete sie heftig. „Hier in diesem horriblen Winkel hast Du mich zur riduellen Landpomerange gemacht. Diese Seiten abominabler Solitude sind nun passé.“

„Daphne — Du willst mich verlassen?“ — fragte er duraps, doch aus seinen Worten klang ein so inniger Herzengston hervor, daß er sie erschütterte wider ihren Willen.

„Non —“ sagte sie zögernd. „Wer spricht davon? Ich meine nur, es ist so totalement hors de la mode, sich in ein nid d'amour mit seinem Mann zurückzuziehen von aller Welt.“

„Und wer hat Dich diese — modernen Grundsätze gelehrt?“

„Mais, tout le monde! Überdies participiert Deine Mutter diese opinions vollkommen!“

„Und die Folge davon ist, daß auch ich Dir bald zu unmodern, zu einsach, zu beschränkt sein werde,“ sagte Friedrich Leopold mehr schmerzlich als bitter und ironisch.

„Natürlich“ erwiderte sie nachlässig. „Hat doch der Kurfürst

mir selbst ganz raillant gesagt: „Ihr époux macht auf mich l'expression, als lebte er vor hundert Jahren! Sie sind so amüsant, unsere biedern, maladretten Landjunker.“ Ich hätte gedacht, ich müßte mich zu Tode hontieren!“

„Sie schämt sich meiner — nun hab' ich sie verloren,“ stöhnte der Freiherr und sezte mit unbeschreiblichem Ausdruck hinzu: „Und ich habe Dich so heiß geliebt, so unsäglich!“

Da überlamm es Daphne doch wie eine wundersame Rührung, denn ihr leichtes Blut hatte seine Wandlung noch nicht vollendet, daß Gist der Welt hatte es noch nicht ganz zersezt. Sie stand auf und legte ihren weichen Arm um seinen Nacken, lehnte ihre rosige Wangen an die seine und sagte leise:

„Ich will Dich ja nicht betrüben! Sei nur wieder gut — ich habe Dich doch so lieb!“

Mit einem Freudenschrei nahm er sie in seine Arme — vergessen war alles Weh über dem Wort: ich habe Dich doch lieb! Vergessen war, was er um sie gelitten, denn die Liebe vergibt ja so gern und ganz, weil eben sie die Liebe ist. Und er sah auch nicht den leichten Hauch von Ungeduld, der bei dem Ausbruch seiner Freude über Daphne's Gesicht flog, er hörte nur immer ihre Worte: „Sei wieder gut, ich habe Dich doch lieb.“

Und es schien auch die nächsten Tage Alles gut, bis die Vorbereitungen für den kurfürstlichen Besuch allen Ernstes begannen. Da stellte es sich herans, daß Daphne bereits in Dresden einen französischen Koch engagirt hatte, sowie zahlreiche Bestellungen für die Dekoration der für den hohen Gast bestimmten Zimmerreihe gemacht mit jener Sorglosigkeit, welche sie charakterisierte, und jener Ahnungslosigkeit über den Werth des Geldes, wie sie eben nur ein Kind beweisen kann.

„Weißt Du, was all' Das im Gefolge hat?“ fragte der Freiherr. „Ich werde es Dir sagen —: unsern finanziellen Rain!“

„Ah bah!“ machte sie erstaunt und ungläubig. „Bist Du denn so pauvre, daß Du die paar Groschen nicht einmal depensiren kannst?“

„Paar Groschen!“ widerholte er grimmig. „Was ich summirt, läuist bereits in die Tausende! Und wir sind noch nicht einmal fertig!“

„O, keine Spur,“ rief sie. „Und ausladen können wir solch' einen Gast doch nicht? Wir müssen uns eben mit dem point d'honneur consoliren!“

Es blieb freilich nichts Anderes übrig, aber das verschwieg sie ihm weislich, daß sie es gewesen, die den Kurfürsten eingeladen, um ihren Ehrgeiz zu befriedigen. „Seht, wir sind die bevorzugten!“ konnte sie dann all' ihren Bekannten erhobenen Hauptes sagen.

Und der Kurfürst kam mit glänzendem Gefolge, und sein Empfang auf Ulmenried war ein königlicher; der hohe Herr, dessen feiner Schöngeistum so Vieles für seine Reise geschaffen, was wir heute noch bewundern, war entzückt von dem alten, vornehmen Edelsitz, von dessen Thüren die weißblaue Flage der Ulmenried's lustig in der goldklaren, sonnigen Herbstluft flatterte — ja, das alte Schloß entzückte ihn zu Daphne's Erstaunen weit mehr als ihre schimmernde „Caprice“ am Ufer des Leithes.

„Ich bitte Sie, baronne,“ hatte er gesagt, „moderne Schlösser und Pavillons kann ich mir alle Tage bauen, aber diese ehrwürdigen Denkmale verschollener Zeiten kann ich mir nicht schaffen, wann und wo es mir beliebt.“

„Huh, es ist aber so unheimlich, das alte Schloß“, erwiderte Daphne mit einem Schauer, „der richtige Kummelplatz für rovants.“

„Nun, auch diese wollen ihr plaisir haben,“ lachte der Kurfürst amüsiert.

Nachdem derselbe sich nach seiner Ankunft durch ein Diner gestärkt, bei dem der französische Koch alle Ehre einlegte, brachten die Dorflieute von Ulmenried ihrem Landesherrn einen Entenkranz dar, und mit Vergnügen sah der Kurfürst dem fröhlichen Tanz der hübschen Dirnen unter der Dorflinde zu. Doch damit hatten die Arrangements Daphne's für den ersten Tag noch nicht ihr Ende erreicht, denn als man in's Schloß zurückkehrte, überraschte sie ihren hohen Gast durch eine französische Oper à la Bergère, welche von einer eigens verschriebenen, kleinen Gesellschaft auf der improvisirten Bühne in dem Rittersaal des Schlosses gefügt und getanzt wurde, freilich in einem Stil, über welchen der gestrenge Herr Kantor Johann Sebastian Bach zu Leipzig bedenklich sein Haupt geschüttelt, und den selbst der spätere Dresdner Hofkapellmeister Hesse kaum toller hätte. Aber seriöse Musik wollte man gar nicht, — die gepuderten Schäferinnen dort auf der kleinen Bühne waren hübsch und groß, und das wunderlich gewagte Sujet der kleinen „L'arbre de Diane“ wurde leck und mit jener Unverschämtheit abgespielt, die eben zu dergleichen gehörte.

Der Kurfürst war entzückt und spendete reichen Beifall, der sich auf Daphne's reizendem Antlitz widerspiegelte.

Der folgende Tag war zu einer Jagd bestimmt. Fröhliche, melodische Fanfaren versammelten die Gesellschaft im Schloßhofe, wo man die bereit gehaltenen Pferde bestieg, — ein kostbarer Goldschnüffel mit fast weißer, lichter Mähne und Schweif ward dem Kurfürsten vorgeführt, der das schöne, mutige und doch fromme Thier mit den Augen des Kesslers betrachtete und bewunderte. Doch ehe er selbst zu Pferde stieg, half der galante Herrscher Daphne in den Sattel, die in ihrem grünen Jagdkleid, mit goldenen Brandenburgs besetzt, den federgeschmückten, kleinen Dreimaster auf dem gepuderten Köpfchen, zum Entzücken aussah. Mit fröhlichem gegenseitigen „Waldmannsheil!“ ritt man davon, begleitet von der Meute und den Piqueuren, die auf ihrer Hörnern eine lustige Weise bliesen, welche ringsum ein harmonisches Echo weckte. Bald nahm der Wald, der lösliche, lauschige, wonnige Laubwald die Cavaleade auf und lautlos verhalf der Hufschlag der Pferde auf dem weichen Boden, den schon viele weisse Blätter bedeckten, — die Mahnung kommenden Winters.

Unter den Leuten ritt der Freiherr von Ulmenried, ernster und schweigamer als gewöhnlich, denn schwere Sorgen lasteten auf ihm, die schlecht zu dem leichten Ton der Konversation, schlechter noch zu den lustigen Fanfaren stimmen wollten. Morgen sollte sein hoher Guest ihn verlassen, und dieses zweitägigen Aufenthaltes wegen hatte Daphne Ausgaben gemacht, die ihn an die Grenze des Bankrots führten, von dem er noch nicht wußte, wie er ihn abwenden würde. Mit trübem Blick schweift sein Auge durch den Wald, mit dem sein Herz so fest verwachsen war und in welchem bald die Art erkennen sollte, um diese herrlichen Stämme zu fällen, und es erschien ihm wie ein Unrecht gegen seine Vorahren und seine Kinder, für welche er all' das hätte vergrößern und bereichern sollen, was die Thorheit einer Frau zügellos verschwendete. Und Daphne selbst? Nein, er glaubte an sie, welche der perlende Sekt der Freuden dieser Welt bewahrt, — sie würde erwachen zum Bewußtsein ihrer Thorheiten, ihres Unverstands und ihrer Pflichten, wenn dieser Rausch verflogen war, und er würde ihr Alles vergeben, denn er liebt sie. Mit diesen trüben Gedanken folgte Friedrich Leopold der Jagd, und so sehr war er in seine Meditationen versunken, daß er's nicht gewußt, wie der Himmel sich verfinsterte, und wie ferner, dumpf rollender Donner, gleich der Stimme eines Warners, erblöhte, bis endlich ein leuchtender Blitz durch das Laubwerk zuckte und sein Pferd erschreckte, daß es fast abgeworfen hätte. Seht erst fühlte er, daß ein heftiger Gewitterregen herabströmte und er selbst sich im tiefsten Dickicht befand. Er stieg daher ab und führte das immer noch zitternde und schnaubende Thier am Zügel weiter einer Waldbüchertürke zu, die er in der Nähe wußte, zum Schutz gegen Regen und Wind. Nach kurzem Streichen fand er auch die Hütte, in welcher er sein Pferd vorläufig einstellte und dann herausstretend sich nach dem Wetter umsah, das, wie er bald erkannte, nur vorübergehend sein konnte, da rechts über dem Wald bereits der blaue Himmel zum Vorschein kam. Aber wo in aller Welt hatte er seine Gesellschaft verloren, nachdem doch der Kurfürst den Hirsch erlegt und Halali geblasen worden war? Da war's ihm, als hörte er Daphne's Stimme hinter der Hütte, wo Reißig so aufgeschichtet war, daß es eine Art von Laube bildete, welche allerdings bei der herrschenden Richtung des Regens besseren Schutz gegen diesen bot, als die Hütte selbst. Um diese herumschreitend, gewahrte der Freiherr Daphne und den Kurfürsten

zu Pferde unter dem Reisigprung, und hörte wie der Letzte sagte:

„Was wollen Sie, schöne Frau? Ich bin ein alter Mann — meine Jugend ist passé, passé, passé!“

„Gnädigster Herr, Sie ein alter Mann?“ rief Daphne. „Sie sind jünger als der jüngste Kavalier Ihres Hofes!“

„Ah — vous flattez! Ich mit meinen sechzig Jahren, ich stehe neben Ihnen wie der Winter neben dem Frühling, charmante Flauten!“

„Nein, gnädiger Herr, ich schmeiche nicht!“ entgegnete Daphne. „Sie sind nicht alt — Götter altern nicht!“

„O, mais, je ne suis rien qu'un pauvre mortel!“ seufzte der Kurfürst. „In wessen Augen wäre ich ein Gott?“

„In den meinigen!“ sagte sie fest.

Er beugte sich herab, zog den Handschuh von ihrer Rechten und küßte die kleine Hand.

„Und doch ward Apoll für Daphne verhängnisvoll,“ meinte er.

„Qu'importe, Monseigneur? Auch sie ward dadurch unsterblich!“

Der Kurfürst antwortete nicht. Sinnend strich er mit der Hand über die Mähne seines Pferdes, dann sah er hinüber auf seine Nachbarin, deren Profil sich blendend weiß von dem dunklen Waldbhintergrunde abhob, und endlich sagte er zögernd:

„Es muß etwas Großes sein um den Muth der Liebe, die kühn über die Prägejuge der Welt hinwegstreift. Ich, ich glaube nicht an die Existenz einer solchen Liebe! Doch der Regen hat aufgehört — kehren wir nach dem château zurück.“

Als sie um die Hütte bogen, bestieg der Freiherr dort gerade sein Pferd. „Ah, sieh' da unser Wirth,“ rief der Kurfürst überrascht. „Haben auch Sie réfuge gesucht vor dem Regen? Wer hätte an ein orage gedacht, als wir heut' aufbrachen?“

Daphne war ein wenig erblaßt, als sie ihren Gemahl erblickte, doch dieser sah sie kaum an.

„Sawohl, gnädigster Herr, das Better ist veränderlich, wie die Menschen“, sagte er mit seltsam rauher Stimme.

„Ah, das ist ja gerade der Charme, der in der Variabilität liegt,“ erwiderte der Kurfürst. Toujours la même chose — das sagt sich!“

„Das scheinen auch die alten Götter des Olymps eingesehen zu haben,“ rief Friedrich Leopold mit demselben seltsamen Ton. „Denn heute würden sie dem Reiz des Wechsels zuliebe auch ihre Rollen tauschen!“

„O,“ machte der Kurfürst amüsiert. „Par exemple?“

„Nun, gnädigster Herr, ich bin überzeugt, daß heutzutage Circe den Odysseus doch verzaubern und Penelope schleinigt ihr Hochzeitsgewand fertig weben würde, ohne es Nachts auszutrennen oder gar auf den „göttlichen“ Dulder zu warten. Heute läuft auch nicht Apoll der Daphne, sondern Daphne dem Apoll nach, ohne daßemand daran dächte, ihn oder vielleicht auch sie in einen Baum zu verwandeln.“

„So ist vraiment ein Glück, daß dazu heute Niemand mehr die Macht hat,“ meinte der Kurfürst mit einem schnellen Seitenblick auf seine Nachbarin, welche rot und blaß wurde.

„Die Macht zu verwandeln nicht, aber wir haben dafür, was Jene nicht hatten — Pulver und Blei, vorausgesetzt, daß die ganze Geschichte noch einen Schuß Pulver werth ist.“

„Ich verstehe Sie nicht, Herr von Ulmenried,“ versetzte der Kurfürst bestemdet und mit leichtem Stirnrunzeln — er hatte seine Worte scharf betont.

Friedrich Leopold antwortete nicht und schweigend ritt man nach Hause, — kaum daß August der Starke hin und wieder an Daphne einen Bort richtete, das diese vollkommen unbefangen beantwortete, aber ihre sonstigen muntern Plaudereien schien ihr nicht wie sonst von den Lippen fließen zu wollen. Als ihr im Schloßhof der Kurfürst aus dem Sattel half, sagte er leise:

„Ich hoffe, Madame, Sie werden keine conjugales désagréments haben!“

„Pas du tout, Monseigneur,“ entgegnete sie lachend und stob hinein in das Schloß. Eigentlich war's ihr gar nicht so leicht um's Herz, als sie sich den Anchein gab, und ein wunderliches Gemisch von Trost, Zorn, Furcht und Herzlosigkeit wogte in ihr auf und nieder. Als sie so schnell die Treppe hinaufstieg, um die Toilette zu wechseln für das Diner, stand an einer Biegung der Freiherr plötzlich vor ihr und mit einem leisen Schrei fuhr sie zurück.

(Fortsetzung folgt.)